

Briefe über den Tisch des Herrn.

ERSTER BRIEF

Als Bruder A. und ich einer Konferenz in L... beigewohnt hatten, besuchten wir nach derselben noch einige Versammlungen. Bei einer Unterhaltung mit den Brüdern kamen wir auf den „Tisch des Herrn“ zu sprechen. Es zeigte sich da, daß die Anschauung dieser Brüder sich von der unsrigen bedeutend unterschied.

Sie meinten, die Vorstellung, daß der „Tisch des Herrn“ der Tisch sei, an welchem die Abendmahlsfeier stattfindet, wäre nicht schriftgemäß.

Dieser Gedanke war uns ganz neu.

Wir konnten ihn auch nicht sofort aufnehmen und verteidigten die Auffassung, die wir von frühester Jugend gehabt hatten.

Inzwischen ist dieser Punkt auf einer neueren Konferenz in L..., der wir wieder beiwohnen durften, eingehend besprochen worden, und es scheint uns, daß wir unsere Gedanken betreffs des „Tisches des Herrn“ zu ändern haben; wenigstens neigen wir dahin, zu glauben, daß die Ansicht unserer Brüder in Deutschland mehr Grund in der Schrift findet als die unsrige.

Aber das Neue ist immer anziehend, es reizt, es ist interessant, besonders bei einem Gegenstand wie diesem, der einen so bedeutenden Teil unseres geistlichen Besitzes ausmacht. Es ist deshalb Pflicht, sehr, und nochmals sehr vorsichtig zu sein und sorgfältig zu prüfen.

Es scheint mir am besten zu sein, unsere Aufmerksamkeit mehr im fragenden als im bejahenden Sinne auf diesen Gegenstand zu lenken und unsere Gedanken miteinander auf das zu richten, was die Schrift darüber in den Vordergrund stellt, und alles an der Schrift genau zu prüfen. Der Gegenstand, der uns beschäftigt, ist von großer Wichtigkeit, und nur, wenn wir nach bestem Wissen den festen Grund des Wortes Gottes unter uns haben, kann von einer befestigten Überzeugung die Rede sein.

Wenn die Gedanken unserer Brüder, von denen wir glauben, daß sie mehr als unsere bisherigen nach der Schrift sind, sich als nicht nach dem Worte erweisen sollten, so würden wir uns freuen, mit der Schrift zurechtgewiesen zu werden. Unsere Ausführungen sind also nicht auf den Ton gestimmt: „So ist es“, sondern vielmehr auf die Frage: „Ist es nicht so?“

Im allgemeinen, wenn über den Tisch des Herrn gesprochen oder geschrieben wird, wird an die Einsetzung des Herrn gedacht, als Er mit Seinen Jüngern das Passah feierte, bevor Er litt und starb, die Einsetzung, die als „Abendmahl des Herrn“ oder auch als „Brechen des Brotes“ in der Schrift bezeichnet wird und von der man auch nach 1. Kor. 11,26 als von der „Verkündigung des Todes des Herrn“ spricht.

Der Tisch, an welchem man sitzt, auf welchem sich das Brot und der Wein befinden, an dem man die Abendmahlsfeier hält und den Tod des Herrn verkündigt, dieser Tisch wird als „der Tisch des Herrn“ angenommen.

So verschieden man auch in den vielen Gruppen, in welche die christliche Kirche zerteilt ist, über die Bedeutung des „Tisches des Herrn“ denkt, so ist doch die allgemeine Meinung, daß der Tisch, an dem man das Abendmahl feiert, der „Tisch des Herrn“ ist.

Selbst jene Brüder, die in Rede und Praxis zum Ausdruck bringen, Christi Versammlung zu sein, haben diese Meinung, denn sie reden beispielsweise davon, daß sie sich „um den Tisch des Herrn versammeln“, oder, daß soundso viele „zum Tisch des Herrn hinzugekommen sind“, oder „zugelassen werden konnten“, daß der „Tisch des Herrn“ nur in ihrer Mitte sei; oder wenn Gläubige an einem Orte in Gemeinschaft mit ihrem Kreise anfangen, das Brot zu brechen, dann wird diese Tatsache damit angedeutet, daß man sagt: „In N... ist der Tisch des Herrn aufgerichtet“. (Kann jemand mir sagen, wo wir in der Schrift den Ausdruck finden oder auf welche Schriftstelle er begründet sein kann?)

Wohl geht bei diesen Brüdern der Begriff etwas weiter als Tisch im Sinne des materiellen Tisches, aber immerhin ist der Begriff damit verbunden, daß dasjenige, was auf dem Tisch steht und was an demselben geschieht, den Tisch zum „Tisch des Herrn“ macht.

Und weiter, wenn so an einem Orte der Tisch einmal aufgerichtet ist, so spricht man (ganz abgesehen von dem Akte der Feier des Abendmahles) von dem „Tisch des Herrn“, als an diesem Orte anwesend. Man sagt, daß der „Tisch des Herrn“ in N... ist und daß dort das Zeugnis von der Wahrheit, der Wahrheit des einen Leibes ist, und dieses Zeugnis ist solange an diesem Platze, als am „Tische des Herrn“ diese Einheit in dem Brotbrechen sichtbar ist oder dargestellt wird.

Wir nennen diese Dinge nicht aus Streitsucht, sondern weil dieselben in den Herzen vieler Brüder Aufnahme gefunden haben, um bei der Betrachtung unseres Gegenstandes zu prüfen, ob solche Anschauungen in der Schrift gefunden werden. Wir teilen diese Anschauungen nur soweit, als wir glauben, auch in der Feier des Abendmahles des „Tisches des Herrn“ teilhaftig zu sein. Daß aber nur bei einem Kreise von Gläubigen mit Ausschluß anderer der „Tisch des Herrn“ sei, das glauben wir nicht.

Wir müssen aber jetzt sehen, ob unsere Anschauung, ja, ob der allgemeine Begriff vom „Tisch des Herrn“ der richtige ist. Laßt uns zuerst fragen, was in der Schrift mit „Tisch“ gemeint ist.

Sehr oft wird das Wort „Tisch“ in derselben Weise gebraucht, wie wir täglich von demselben als von einem Gegenstande reden. Aber weiter ist mit dem Wort „Tisch“ in unserer täglichen Sprache wie auch in der Schrift ein weiterer Begriff verbunden, und es wird damit etwas ganz anderes angedeutet als nur ein Tisch als Gegenstand. Z. B. wenn wir von einem reichen Tisch oder einer reichen Tafel sprechen, so denken wir durchaus nicht an den Gegenstand, der „Tisch“ heißt oder der als „Tisch“ gebraucht wird, sondern an die reiche Auswahl von Speisen, die zum Genuß dargeboten werden.

So finden wir es auch in der Schrift.

Wenn z. B. in 1. Kön. 4,27 die Rede von solchen ist, die zum Tisch des Königs Salomo kamen, und in 1. Kön. 18,19 von den Baalspriestern, die am Tische Isebels aßen, dann wird mit dem Worte „Tisch“ gemeint, daß diese Personen von Salomo oder von der Isebel ihren Lebensunterhalt empfangen.

Wenn wir ferner im 23. Psalm, Vers 5, lesen: „Du bereitest vor mir einen Tisch“, so ist offenbar mit „Tisch“ die Zusammenfassung alles dessen gemeint, was die rühmende und preisende Seele von der Güte des Herrn zu genießen empfängt, ohne daß an den Gegenstand, der „Tisch“ heißt, überhaupt gedacht wird.

Wir finden selbst in Maleachi 1,7.12 einen Ausdruck, wo „Altar“ und „Tisch“ identifiziert werden: „Die ihr unreines Brot auf meinen Altar darbringet und doch sprecht: Womit haben wir Dich verunreinigt? Damit, daß ihr saget: Der Tisch des Herrn ist verächtlich usw.“ Wenn der Herr Jesus in Luk. 22,30 spricht: „Auf daß ihr esset und trinket an Meinem Tische in Meinem Reiche“, wird nicht auch da in „Tisch“ das Ganze der Herrlichkeit zusammengefaßt, alles was der Herr den Seinigen an Segnungen schenken wird?

In Röm. 11,9 wird eine Stelle aus Ps. 69 angeführt, in der das Gericht über Israel wegen der Verwerfung des Heils in Christo angekündigt wird: „Es werde ihr Tisch ihnen zur Schlinge und zum Fallstrick und zum Anstoß und zur Vergeltung!“ Sagen uns diese Beispiele nicht deutlich, daß das Wort „Tisch“ in der Schrift ohne allen Zweifel auch als eine Zusammenfassung von Vorrechten und Segnungen usw. gebraucht wird?

Und wenn es so ist, kann dieses dann nicht auch der Fall sein mit dem Ausdruck: „Tisch des Herrn“, der, wie uns ja bekannt ist, nur ein mal im Neuen Testamente in 1. Kor. 10,21 vorkommt?

So der Herr will, werden wir im nächsten Briefe diesen Gegenstand weiter miteinander betrachten.

Sollte jemand über das oben Gesagte mir seine Gedanken mitteilen wollen, so könnte auf diese, wenn möglich, Bezug genommen werden.

ZWEITER BRIEF

Wir haben gesehen, daß der Begriff „Tisch“ sowohl in der Schrift als auch im täglichen Sprachgebrauch mehr in sich schließt als nur den Gegenstand, der diesen Namen trägt. Verschiedene Beispiele aus dem Worte Gottes zeigten uns, daß das Wort „Tisch“ angewandt wird als Zusammenfassung von Vorrechten, Segnungen usw.

Wir haben uns selbst gefragt, ob nicht dieser weitere Begriff seine Anwendung auch in dem Ausdruck „Tisch des Herrn“ finde, der nur einmal im Neuen Testamente in 1. Kor. 10,21 vorkommt. Zeigt der Zusammenhang nicht auch hier, daß mit dem Worte „Tisch“ mehr das gemeint ist, was mehrere gemeinsam genießen, als nur allein das, was die einzelne Seele für sich empfängt?

Ich denke, es fällt uns allen gar nicht schwer, wenn Namen von Gegenständen für andere Sachen und Begriffe gebraucht werden, unsere Gedanken von dem Gegenstande loszumachen und auf die damit gemeinte Sache zu übertragen. Solches geschieht ja in unserem Sprachgebrauch sehr oft, und wir sind daran so gewöhnt, daß wir durchaus nichts Fremdes darin finden.

Denken wir z. B. an das Wort „Haus“ oder „Leib“. In der Schrift sowohl als auch im Sprachgebrauch werden beide oft für ganz andere Begriffe angewandt, als was diese Worte eigentlich bezeichnen. Wenn die Schrift von dem Hause Davids spricht oder wir von dem Hause Hohenzollern sprechen, so denkt natürlich niemand mehr an ein Gebäude; und wenn die Schrift die Gemeinde Christi einen „Leib“ nennt oder wenn wir sagen, daß der Staat ein großer Körper ist, so denkt niemand von uns an einen Organismus von Fleisch und Blut.

Wenn wir uns jetzt fragen, ob wir, wenn in 1. Kor. 10,21 vom „Tisch des Herrn“ geredet wird, dabei an einen Gegenstand oder an den von uns bezeichneten Begriff zu denken haben, so müssen wir uns zu dieser Frage die weitere Frage stellen: Um was handelt es sich hier in dieser Stelle? Um diese Frage zu beantworten, ist es nötig, daß wir das 10. Kapitel in Verbindung mit den beiden vorhergehenden Kapiteln betrachten.

Offenbar hatten die Korinther dem Apostel eine Frage vorgelegt betreffs des Essens von Fleisch, das als Götzenopfer gedient hatte. In seiner Antwort (Kap. 8) stellt der Apostel in erster Linie fest, daß ein Götze oder ein Götzenbild nichts sei, d. h. nichts wirklich Bestehendes sei, daß also Fleisch, welches solchen Götzen oder Götzenbildern geopfert und geweiht worden, dadurch kein anderes oder unreines Fleisch geworden, sondern Fleisch sei wie von jedem anderen Tiere, und demzufolge nichts Böses daran sei, wenn man von diesem Fleische esse.

So einfach dieses auch für den sein mochte, der die Erkenntnis hatte, so gab es doch augenscheinlich in der Gemeinde in Korinth solche, die in ihrer Erkenntnis nicht so weit waren und die von ihrem Gewissen beunruhigt wurden, wenn sie von solchem Fleische aßen.

Solchen sagt Paulus gleichsam: „Gut, dann esset ihr es nicht, denn durch die Speise haben wir vor Gott keinen Vorzug“. Und du, der du keinen Gewissenszweifel hast, solches Fleisch zu essen, du bist für dich selbst frei, soweit es deine eigene Person anbetrifft, aber du solltest nicht an erster Stelle an dich selbst und an deine eigene Freiheit denken, sondern an das Wohlergehen deines Bruders. Wirst du deinen Bruder, den Christus so liebte, daß Er für ihn gestorben ist, wirst du den nicht so viel lieben, daß du dir den kleinen Genuß versagen kannst, Fleisch zu essen, das dem Götzenbilde geopfert ist, wenn dein Bruder dadurch in Gefahr gebracht werden könnte?

Im 9. Kapitel gibt der Apostel sich dann selbst als Vorbild. Er beginnt damit, seine persönliche Freiheit festzustellen und ebenso auch, daß er Rechte besitze. Nicht weniger als siebenmal gebraucht er hier das Wort „Recht“. Er hatte ein Recht (ohne dafür zu zahlen) zu essen und zu trinken, ein Recht, zu heiraten, ein Recht, seinen Beruf fahren zu lassen usw. Warum macht er von diesen seinen Rechten keinen Ge-

brauch? Die Antwort gibt er im 19. Vers: „Denn wiewohl ich von allem frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, auf daß ich so viele wie möglich gewinne“.

Welch ein Vorbild zur Nachfolge, meine geliebten Geschwister! Wie bestehen wir so oft auf unseren Rechten und Freiheiten! Paulus schließt im 9. Kapitel seine Ausführungen mit den Worten: „Ich zer- schlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde“.

Nun kommt er im 10. Kap. auf die Korinther zurück, um im 14. Verse den Gegenstand des Götzendien- stes wieder weiter zu führen. In Vers 19 wiederholt er in Frageform, was wir schon in Kapitel 8 fanden. Er fragt gleichsam: „Bin ich denn jetzt anderer Ansicht, oder sage ich jetzt, daß das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder daß ein Götzenbild etwas sei?“ Und nun kommt er zu der großen und wichtigen Sache, um die es sich handelt: Hinter diesem (an sich nichts seienden) Götzenbilde und in dem an sich nichts seienden Götzenopfer steckt Satan, stecken unter seiner Anführung böse dämonische Geister.

Ja, es gibt tatsächlich ein geheimnisvolles Gebiet von teuflischen Mächten und bösen Geistern, die sich auf alle mögliche Weise mit Menschen, auch mit Gläubigen, in Verbindung zu bringen suchen. Daher ist es, soweit ich verstehe, die Absicht des Heiligen Geistes, uns zu warnen, auf der Hut zu sein vor „Gemeinschaft“ mit dieser dämonischen Geisterwelt, und der Apostel ermahnt: „Fliehet den Götzendi- enst“ (V. 14).

Damit kommen wir nun zu der Sache, um die es sich hier handelt, nämlich um „Gemeinschaft“ und was „Gemeinschaft“ ist. In diesen sechs Versen (16-21) finden wir viermal die Worte „Gemeinschaft im Sinne von Teilhaberschaft“ und zweimal das Wort „teilhaben“. Der Apostel will sie überführen, daß durch gewisse Handlungen tatsächlich Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht wird.

Zum Beweis dieser Tatsache führt der Apostel drei Beispiele an - drei Beispiele, die er aus den drei Grup- pen der Menschheit nimmt: Christen, Juden und Heiden. Er beginnt mit einem Beispiele aus der Gruppe der Christen, indem er ihnen zeigt, daß sie Gemeinschaft mit dem kostbaren für sie vergossenen Blute des Christus haben und mit Seinem für sie dahingegebenen Leib, daß in allen Segnungen, Vorrechten, kurz in allem, was sie genießen, sind und haben, in allem Christus der Kern- und Mittelpunkt für Zeit und Ewigkeit ist.

Und worin brachten die Christen nun diese Gemeinschaft mit Christus zum Ausdruck? Sie sollen selbst die Antwort geben, und er fragt: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ Beachten wir, daß hier nicht vom Trinken des Kelches und nicht vom Essen des Brotes gesprochen wird, auch wird hier nicht zuerst das Brot und dann der Kelch genannt, sondern gerade umgekehrt, erst der Kelch und dann das Brot.

In dem folgenden Kapitel, dem 11., wo es sich um das Abendmahl des Herrn handelt, da geht das Brot dem Kelche voran und da ist vom Essen und Trinken die Rede. Hier handelt es sich aber für den Apostel nicht darum, sie über das Abendmahl, sondern über die Götzenopfer zu belehren und ihnen zu zeigen, was „Gemeinschaft“ bedeutet. Selbstredend haben wir hier in diesen Versen es mit demselben Brot und demselben Kelche zu tun, von welchem im Kapitel 11 die Rede ist.

Beide werden aber hier nur als Beispiel gebraucht, um daran zu zeigen, wie, in welcher Weise und wodurch „Gemeinschaft“ an den Tag tritt, Gemeinschaft mit dem Herrn; Gemeinschaft auch miteinander; Gemeinschaft in dem, was alle gemeinschaftlich haben und was alle zu dem gemacht hat, was sie sind; Gemeinschaft in dem Genuß der Segnungen, die alle gemeinschaftlich besitzen und wovon es in dem Liede so schön heißt:

„Deren End' ich nirgends seh'“.

Also Gemeinschaft (Teilhaberschaft) des Blutes des Christus und Gemeinschaft des Leibes des Christus finden ihren Ausdruck in dem Kelch, den wir segnen, und in dem Brot, das wir brechen. In ihnen finden

wir in Wahrheit den Kernpunkt von allem, was das Christentum kennzeichnet im Gegensatz zum Judentum und Heidentum.

Wird aber mit „Kelch“ im 16. und „Kelch“ im 21. Verse dasselbe gemeint? Oder haben wir im 21. Verse in dem Worte „Kelch“ wieder an einen weiteren Begriff zu denken? Laßt uns darüber nachdenken! Vielleicht bringt es uns zu einem anderen, klareren Verständnis auch von dem, was mit „Tisch des Herrn“ gemeint ist. Und würde es sich nicht auch empfehlen, dabei die bedeutungsvolle Tatsache zu beachten, daß in dieser Schriftstelle „Kelch des Herrn“ und „Kelch der Dämonen“ ebenso wie „Tisch des Herrn“ und „Tisch der Dämonen“ einander vergleichend gegenübergestellt sind? Fragen wir uns selbst, ob bei beiden damit ein gewisser „Kelch“ und ein gewisser „Tisch“ gemeint sein kann oder ob wir hier an ein Ganzes zu denken haben, an Mannigfaltiges, das in einem Worte zusammengefaßt ist.

VIERTER BRIEF

Nach der Meinung, die wir vorher vom Tisch des Herrn gehabt hatten, war dieses der Tisch, an welchem wir bei der Abendmahlsfeier sitzen. Nicht als ob wir diesem Tisch als solchem einen besonderen Wert beilegte, aber immerhin doch, daß wir Abendmahl und Tisch des Herrn als ein und dasselbe ansahen. In unserem Denken war beides nicht geschieden.

Ist es uns aber aus dem, was wir bis jetzt betrachtet haben, nicht klar geworden, daß „Tisch des Herrn“ ein unendlich viel mehr umfassender Begriff ist? Sagt er uns nicht (angenommen, daß unsere jetzige Anschauung richtig ist), daß mit „Tisch des Herrn“ die Zusammenfassung aller Segnungen, die unser Teil sind, gemeint ist und daß wir somit unser ganzes Leben, sowohl in der Woche wie am Sonntag, des Tisches des Herrn teilhaftig sind?

Ich sage, angenommen, daß unsere Anschauung richtig ist, und deshalb untersuchen wir ja die Schriften, denn keine andere Absicht leitet uns hierin als diese, die Gedanken des Herrn besser verstehen zu lernen. Der Psalmist bittet im 119. Psalm siebenmal: „Lehre mich Deine Satzungen!“ Diese Bitte muß ständig das Begehren und das Bedürfnis unserer Herzen sein.

Es ist selbstverständlich (und im Anfang unserer Untersuchung haben wir uns einander darauf aufmerksam gemacht), daß wir nicht etwas annehmen, weil es neu ist, und daß, wenn neues Licht und neue Gedanken uns werden, wir auf der Hut zu sein haben, damit wir nicht durch die Anziehungskraft des Neuen unsere Nüchternheit verlieren.

Aber es gibt auch eine Gefahr nach der anderen Seite hin, nämlich, daß wir festhalten, was alt ist, eben weil es alt ist und auch dann, wenn wir keinen Schriftgrund dafür haben. Die Frage unseres Herzens muß immer sein: „Was sind, nach unserem besten Wissen und Erkennen, die Gedanken des Herrn in Seinem kostbaren Worte?“

Und ebenso müssen wir auf der Hut sein, nicht unsere Gedanken, unsere Auffassung als mit dem Worte Gottes gleichbedeutend zu achten. Dieses liegt uns so nahe, wenigstens ist die Gefahr da. Es muß uns stets vor Augen bleiben, daß nicht unsere Gedanken über die Schrift, sondern nur die Schrift selbst unfehlbar ist. Daher ist es wichtig, immer bereit zu sein, uns durch den Heiligen Geist unterweisen zu lassen, der uns in die ganze Wahrheit leitet.

Zu meinen, daß wir „die Wahrheit haben“, daß wir soweit gekommen seien, über andere Kinder Gottes in der Erkenntnis hervorzuragen, ist nichts als eitle Torheit. Solange wir hier sind, bleiben wir Lernende. In diesem Geiste des Lernens haben wir auch unsere Betrachtungen in diesen Briefen angefangen, nicht indem wir sagten: „Es ist so“, sondern indem wir fragten: „Kann es so sein?“

Wir wollen aber jetzt einen Schritt weiter gehen und von der Voraussetzung ausgehen, daß unsere Anschauung richtig ist, daß also mit dem „Tisch des Herrn“ nicht die Abendmahlsfeier gemeint ist, sondern im Gegenteil, daß „Tisch des Herrn“ ein charakteristischer Ausdruck ist, mit dem so passend das Ganze der Segnungen, Vorrechte und Wohltaten (von welchen das Abendmahl eine ist) bezeichnet wird.

Wir sahen, wie der Heilige Geist in diesem Abschnitt (1. Kor. 10,14-21) uns davon überführen will, daß wir durch den Kelch, den wir segnen, und das Brot, das wir brechen, zu erkennen geben, Gemeinschaft mit dem Blute und dem Leibe Christi zu haben; ebenso wie auch Israel durch das Essen der Schlachtopfer ausdrückte, „Gemeinschaft“ mit dem Altar zu haben und wie die Heiden durch ihre Opfer „Gemeinschaft“ mit den Dämonen hatten.

Der Schluß des Apostels war: „Ich will nicht, daß ihr Gemeinschaft mit den Dämonen habt“. Denn eine solche Gemeinschaft war völlig unvereinbar mit der Gemeinschaft des Blutes und des Leibes Christi. Konnten Licht und Finsternis miteinander Gemeinschaft haben? Welche Übereinstimmung hat Christus mit Belial und welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? (2. Kor. 6,14.15.)

Im 21. Verse faßt dann der Apostel das Vorhergesagte zusammen und zeigt ihnen, daß sie nicht beides haben und mit beiden verbunden sein könnten: „Ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches“.

Dies ist die Sache, um die es sich klar und unwiderlegbar in dieser Stelle handelt; und dieses wird den Gläubigen in Korinth eingeschärft und mit allem Ernst auf Herz und Gewissen gelegt, und dies ist es, was alle Gläubigen an allen Orten und zu allen Zeiten, also auch wir uns selbst und einander immer wieder einzuschärfen haben: Gemeinschaft mit dem Dämonen-Dienst der Welt und Gemeinschaft mit dem Herrn schließen sich gegenseitig aus. Wie auch Jak. 4,4 sagt: „Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, der stellt sich als Feind Gottes dar“.

Auf der einen Seite ist der Kelch des Herrn mit seiner Fülle des Segens - der Tisch des Herrn mit allem, was Gottes unaussprechliche Liebe uns zu schenken vermag, und auf der anderen Seite ist der Kelch der Dämonen mit seinem Taumelwein - der Tisch der Dämonen mit seinen anziehenden und verführerischen Angeboten. Gemeinschaft mit dem einen schließt Gemeinschaft mit dem anderen aus. Wie außerordentlich ernst ist das!

Wenn wir jetzt die Voraussetzung machen, daß tatsächlich der „Tisch des Herrn“ nicht der Tisch ist, an dem wir das Abendmahl empfangen, sondern daß er der Inbegriff, die Zusammenfassung des ganzen Reichthums von Segen und Herrlichkeit ist, an welchem die Gläubigen teilhaben und der den Christen eigen ist, dann zeigen sich auch sofort die notwendigen Folgen - Folgen für eine ganze Reihe von Vorstellungen und Begriffen, die viele Kinder Gottes heute mit dem Begriff „Tisch des Herrn“ verbunden haben.

Beschäftigen wir uns zunächst mit der „Aufrichtung des Tisches des Herrn“, einer Sache, die heute noch bei einem Kreise von Brüdern beliebt und in Gebrauch ist, die wir aber vergeblich in der Schrift suchen. Wie kann man von einem Aufrichten dessen reden, was, solange es Kinder Gottes gab, immer da war! Doch wir müssen uns noch etwas länger bei dieser schriftwidrigen Sache aufhalten, in der Hoffnung, sowohl uns als auch anderen zu dienen.

Wäre es richtig (wie von diesen Brüdern oft angedeutet wird), daß der Tisch des Herrn vor jetzt ungefähr hundert Jahren wieder aufgerichtet sei, dann muß daraus der Schluß gezogen werden, daß es jahrhundertlang keinen Tisch des Herrn gegeben habe. Und daraus folgt dann notwendig, daß die Kinder Gottes Jahrhunderte hindurch das Vorrecht, den Tisch des Herrn zu genießen, haben entbehren müssen. Aber dieses ist noch nicht alles. Wenn die Behauptungen solcher teuren Brüder richtig wären, dann säßen von allen Kindern Gottes auf Erden allein nur die am Tische des Herrn, die mit diesen Brüdern in

Gemeinschaft seien. - Leider machen die, die solches reden, wie es scheint, diese Schlußfolgerung nicht. Täten sie es, so müßte das Schriftwidrige dieser Dinge und eines solchen Standpunktes bald erwiesen sein. Solche Reden und solches Verhalten müssen natürlich zu obigen Schlußfolgerungen führen. Gott aber sei Preis und Ehre, es ist nicht so; der Tisch des Herrn brauchte nie errichtet zu werden. Er kann durch keinen Menschen und auch nicht durch eine Versammlung von Menschen, und wäre diese Versammlung auch wirklich die Versammlung Gottes, errichtet werden.

Der Tisch des Herrn ist seit dem Tage da, als der Herr Jesus sein Werk vollbracht und der Heilige Geist ausgegossen war. Für alle Zeiten ist den Gläubigen dieser Tisch bereitet, und sie haben an diesem Tische teilgenommen. Sie tun es heute, und sie werden es tun ewiglich. Am Tische des Herrn nehmen sie teil an dem Reichtum der Herrlichkeit von Gottes Gnade alle Tage ihres Lebens.

Das kleinste Kindlein, das sein Herz dem Herrn gegeben hat, das mit aufgenommen werden wird, wenn Er kommt, hat teil an den unaussprechlichen Segnungen, die der Tisch des Herrn darbietet, und ebenso der Greis, der im Dienst des Herrn ergraut ist; auch er erfreut sich der Fülle, die der Herr auf Seinem Tische den Seinigen schenkt.

Diese Segnungen, die der Tisch des Herrn uns darbietet, genießen wir nach dem Maße des geistlichen Verständnisses. Nach diesem Maße nehmen wir an dem überfließenden Reichtum, den der Kelch des Herrn für die Seinigen enthält und den der Tisch des Herrn uns in unabsehbarer Herrlichkeit vor Augen stellt, teil.

Was sagen wir dazu, Geliebte? Erfreut es nicht unser Herz, zu sehen, wie weit, wie groß, wie frei, wie herrlich, wie alles und alle umfassend die Segnungen vom Tische des Herrn sind? Wird nicht das Herz weit und leicht, die beschränkende Auffassung, die den Tisch des Herrn zu einem Tische machte, an welchem wir uns nur ab und zu hinsetzen konnten, aufgeben zu können und statt dessen uns zu erfreuen in dem seligen, köstlichen Bewußtsein, daß wir Tag für Tag, ungestört, in Freude und Schmerz, in guten wie bösen Tagen an dem Tische des Herrn teilhaben und unsere Seele da erquicken? Wir sind aber noch nicht am Ende unserer Betrachtungen in Bezug auf die Folgen, die das veränderte Verständnis des Tisches des Herrn in sich schließt. Wir kommen, so der Herr will, in dem nächsten Briefe darauf zurück.

SECHSTER BRIEF

Als wir anfangen, uns miteinander mit dem Tische des Herrn zu beschäftigen, hat wohl keiner von Ihnen (und auch nicht der Schreiber) daran gedacht, daß unsere Betrachtung so umfangreich werden würde. Ich hoffe aber, daß es Ihnen wie dem Schreiber ergangen ist, nämlich, daß im Laufe der Betrachtung die Bedeutung und Wertschätzung der Sache, mit welcher wir uns beschäftigen, gewachsen ist und daß der Tisch des Herrn in unserem Herzen einen Platz gewonnen hat, den er vorher nicht hatte.

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß in unserer früheren Auffassung keine Wertschätzung für den Tisch des Herrn vorhanden war. Keineswegs! Wir hielten ihn hoch, wir achteten ihn und schätzten ihn, aber bei diesem allen haben wir für „Tisch des Herrn“ gehalten, was nur eine Seiner vielen und reichen Segnungen war.

Wir müssen uns aber noch mit einigen Anschauungen, die wir früher in Verbindung mit dem Tische des Herrn hatten, beschäftigen.

Es besteht eine gewisse Vorstellung über den „einen“ Tisch des Herrn (wir streiften diese bereits kurz), die sich darauf gründet, daß die Schrift nicht in der Mehrzahl von „Tischen“ des Herrn, sondern nur in der Einzahl von einem, dem „Tische des Herrn“ rede. Zur Bestätigung dessen, daß es nur „einen“ Tisch des Herrn gäbe, wird gern der Schaubrote-Tisch als Beispiel gebraucht, indem man sagt: „Im Heiligtum durfte nur ein Tisch sein. So ist es auch mit dem Tisch des Herrn. Nur ein Tisch kann eine Vorstellung

(Darstellung) von Christus und Seiner Gemeinde geben. Verschiedene Tische zerstören diesen Gedanken; d. h.: verschiedene Tische, die nicht miteinander in Gemeinschaft sind, und die deshalb nicht als ein Tisch betrachtet werden können. Man konnte in Jerusalem in verschiedenen Häusern das Brot brechen, aber die verschiedenen Tische waren ein Tisch.“

Aus dem Vergleich mit dem Tisch der Schaubrote sehen wir zunächst, daß ein tatsächlicher Tisch gemeint ist. Dieser Tisch wird je nach Ausbreitung und Umfang vergrößert, ist und bleibt aber ein Tisch, und zwar der „eine“ Tisch.

Wie sonderbar es auch klingt, man spricht doch von Tischen, und zwar von solchen, die miteinander und wieder von solchen, die nicht miteinander in Gemeinschaft sind.

Im Blick auf die Geschichte der Gläubigen, in deren Mitte solche Worte oft gebraucht werden, möchten wir die Frage stellen: „Als Br. Darby sich von den Gläubigen, mit denen er so lange am Tisch des Herrn gewesen, trennte und einige Wochen später einen anderen Tisch ‚aufrichtete‘, wo war dann der ‚eine‘ Tisch?“ Auf eine solche Frage habe ich von unseren Brüdern, die Br. Darby folgen, nie eine klare Antwort gehört. Aber beweist dies nicht, wie diese Vorstellung von dem einen Tisch und mehreren Tischen (Tischen, die mit - und nicht miteinander in Gemeinschaft) ganz und gar außerhalb und entgegen der Schrift sind?

Gewiß, auch wir glauben, daß es nur einen Tisch des Herrn (wie auch nur einen Tisch der Dämonen) gibt und daß es auch nur ein Tisch sein kann; aber dieser Tisch ist, wie wir gesehen haben, etwas ganz anderes als das Abendmahl, welches unsere Brüder sich darunter vorstellen. Einen solchen Tisch, mit dem verschiedene Tische in Gemeinschaft sind oder nicht sind, einen solchen Tisch kennt die Schrift nicht. Der Tisch des Herrn, den die Schrift kennt, ist unsagbar herrlich und steht über jedem Gedanken von Zerteiltheit, über jedem Maß und jedem Unterschied von Erkenntnis, ist über jeden menschlichen Einfluß erhaben und schließt für alle Gläubigen alles in sich, was wir kennen, besitzen und was uns verheißen ist.

O, welch ein Tisch ist doch der Tisch des Herrn! Wie unaussprechlich glücklich sind wir doch, an dem Tische des Herrn teilnehmen zu dürfen! Wer kann seinen Reichtum ermessen?!

Eng verbunden mit dem Vorhergehenden ist die Anschauung, daß es Gläubige gäbe, die ihren Platz - und solche, die ihren Platz nicht am Tische des Herrn einnehmen.

Gehen wir in unserer Auffassung auch nicht so weit wie diese unsere Brüder, so finden wir doch diesen Ausdruck des öfteren gebraucht. Nach allem, was wir bisher miteinander überdacht haben, wird es kaum nötig sein, darauf hinzuweisen, daß auch diese Vorstellung nicht nach der Schrift ist.

Es gibt ja keinen einzigen Gläubigen aus der ganzen Erde, der nicht (um das Wort zu gebrauchen) einen Platz am Tische des Herrn einnimmt, und dies der einfachen Tatsache wegen, weil niemand ein Gläubiger sein kann, ohne an dem Tische des Herrn teilzunehmen.

Vielleicht aber wird jemand die Einwendungen machen: es steht doch in 1. Kor. 10,21: „Ihr könnt nicht am Tische des Herrn teilnehmen und am Tische der Dämonen“. Wir haben ja bereits im Anfang unserer Betrachtung die Bemerkung gemacht, daß das eine das andere ausschließt. Gewiß, aber wer will sagen, daß es einen Gläubigen geben könne, der nicht am Tisch des Herrn teilnehme? Sollen die Gläubigen mit jener Stelle nicht gewarnt sein, vor den Schlingen und Lockungen des Tisches der Dämonen auf der Hut zu sein, um nicht dahinein zu geraten?

Wer ist ein Gläubiger? Ist es nicht der, der das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn durch den Heiligen Geist auf sich selbst angewandt und für sich selbst im Glauben angenommen hat? Dadurch lernte er sich selbst und den Herrn Jesus kennen. Aber ist dieses nicht schon eine Segnung, die ihm vom Tische des Herrn wurde, und je mehr die Seele es verstehen und erkennen lernt, wie unaussprechlich die Reichtümer und Segnungen sind, um so mehr genießt sie von dem, was der Tisch des Herrn darbietet.

Auf dem Tische des Herrn findet die gläubige und dankbare Seele alle Gnadengaben, die das liebende Herz unseres Gottes uns durch den Herrn Jesus Christus so reich und herrlich bereitet hat. Sollen wir eine Liste Seiner Fülle zusammenstellen? O, wie viel würde ungenannt bleiben! Der Reichtum Seines Tisches, an dem alle die Seinigen teilnehmen, ist so überaus groß, daß niemand ihn überschauen kann. Und obwohl er aller gemeinsames Teil ist, so nimmt und genießt doch jede einzelne Seele von Seiner überreichen Fülle für sich besonders und anders, je nachdem die Umstände, Erfahrungen usw. verschieden sind.

Nehmen wir als Beispiel eine kranke Schwester: 25 Jahre ist sie an ihr Bett gebunden. Mit einem vor Freude strahlenden Angesicht spricht sie von der herrlichen Freude des Naheseins des Herrn. Sie konnte in diesem Vierteljahrhundert nicht teilnehmen an der Verkündigung Seines Todes; wäre das der Tisch des Herrn gewesen, wie wir es uns immer gedacht haben, so hätte sie alle diese langen Jahre seiner entbehren und darben müssen. Aber nein! Sie hatte alle Tage teil an demselben und genoß mit vollen Zügen aus dem „Kelche des Herrn“ und erfreute sich der Segnungen, die der „Tisch des Herrn“ ihr darbot.

Ein anderes Beispiel: Da wohnt in einer Villa ein wohlhabender Bruder; aber mehr als mit irdischen Gütern hat der Herr ihn mit einem einfältigen und treuen Herzen gesegnet, das mit den Nöten der Kinder Gottes fühlt. Sein Verlangen und seine Freude sind, seine irdischen Schätze so anzuwenden, daß der Herr dadurch verherrlicht, Seinem Werke und den Seinigen damit gedient werde. Meinst du nicht, daß sein Genuß vom Tische des Herrn ein anderer ist als der jener kranken, bedürftigen Schwester? Der bekehrte Sklave Onesimus und sein Herr, der gläubige Philemon, nahmen beide teil an ein und demselben „Tische“ des Herrn, und beide genossen sowohl gemeinsam als auch wieder jeder für sich besonders von dem Reichtum Seines Tisches.

Als die Jünger mit dem Herrn in Bethanien zu Tische waren, genossen alle die gemeinsame Freude Seiner Gegenwart und Seiner Liebe, und doch, was Johannes empfing, als er sein Haupt an Jesu Brust legte, oder Maria, als sie Ihn salbte und Seine Anerkennung empfing, das genoß jeder wieder einzeln, persönlich für sich.

Und so in der Zukunft, wenn „Er sie wird zu Tische sitzen lassen“ und alle gemeinsam die Liebe Gottes und die Erlösung, die wir in dem Sohne haben, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes genießen werden, wird doch jeder einzelne die Freude, Seines Tisches teilhaftig zu sein, besonders und persönlich genießen (denn unsere Persönlichkeit geht selbst in der Herrlichkeit nicht in der Allgemeinheit unter), und so auch jetzt.

Ja, in Wahrheit, der „Tisch des Herrn“ ist reich beladen mit allem, was Sein Herz für die Seinigen ausdenken konnte.

Gelobt und gepriesen sei Sein herrlicher, nie genug erhobener Name!

Lasset uns, Geliebte alle, Tag für Tag, Nacht für Nacht, mit vollen Zügen trinken aus dem „Kelch des Herrn“ und mit dankbaren Händen und Herzen nehmen, was der „Tisch des Herrn“ uns darbietet!